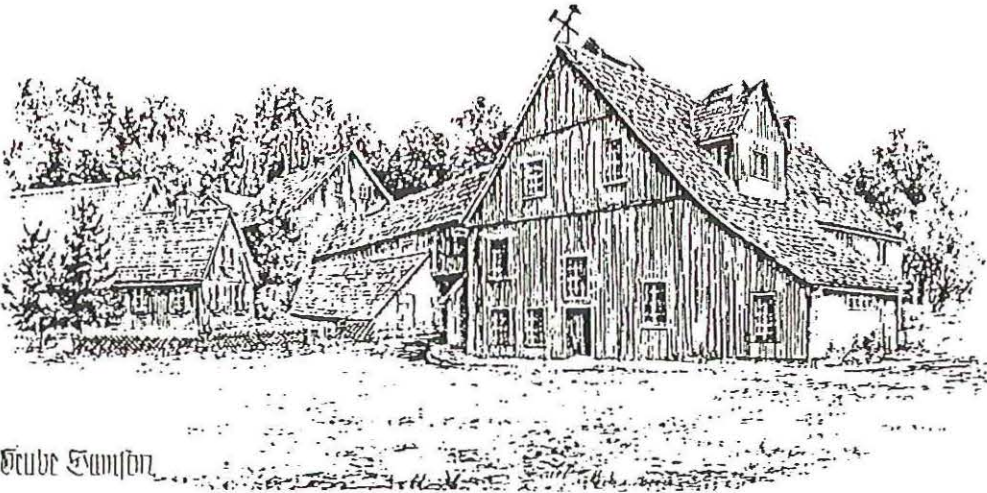


Glückauf



Es grüne die Tanne -
es wachse das Fes!
Gott schenke uns allen
ein fröhliches Weis.

Grube Samson

MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 9

St. Andreasberg

Dezember 1990

Liebe Heimatfreunde !

"Eins, zwei, drei im Sauseschritt
läuft die Zeit, wir laufen mit ! "

Diese Zeilen von Wilhelm Busch fielen mir bei der Vorbereitung der 9. Ausgabe unseres Mitteilungsblattes ein, die die letzte Ausgabe in diesem Jahr ist.

Ohne dem Bericht zur Jahreshauptversammlung vorgreifen zu wollen, bleibt schon jetzt festzustellen, daß 1990 eines der erfolgreichsten Jahre in unserer 60jährigen Vereinsgeschichte ist. Wir haben inzwischen über 80 Mitglieder, mit steigender Tendenz, und in allen Arbeitsgruppen herrschen rege Aktivitäten.

So konnte das Lehrbergwerk "Roter Bär" offiziell eröffnet werden. Der Vertrag über die Übernahme der Grubenfelder im Beerberg steht vor der Unterzeichnung, damit können die Erschließungs- und Erhaltungsarbeiten im Bereich "Unverhofftes Glück" und "St. Annenstollen" fortgeführt werden.

Gut besuchte Mundarttreffen und weitere Fortschritte am Mundartwörterbuch kennzeichnen die Aktivitäten unserer Mundartgruppe. Mit 14 heimatkundlichen Exkursionen mit fast 240 Teilnehmern und einer Tagesfahrt zu den geschichtlich bedeutsamen Orten im Ostteil unserer Harzer Heimat, die großen Anklang gefunden hat, war auch unsere Gruppe Heimatgeschichte äußerst aktiv.

Grund genug, um mit Freude, Stolz und Dankbarkeit das abgelaufene Jahr zu verabschieden.

Für das kommende Jahr haben wir uns wieder viel vorgenommen, wie die nachstehende Terminübersicht zeigt.

Mit der Bitte um weitere Unterstützung und Mitarbeit wünsche ich allen Vereinsmitgliedern und Freunden des Vereins ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr.

Glückauf



Terminvorschau für 1991

10.2.	Bergdankfest	+))
12.2.	Fastlohmd	+))
22.2.	Mundarttreffen	
3.4.	Jahreshauptversammlung	
18.5.	1. (von 6) Exkursionen zu frühen Bergbaustätten	
1.6.	1. (von 6) Exkursionen Geologie und Ökologie	
15.6.	Kuhaustrieb	+))
22.6.	Bergfest zum 60jährigen Vereinsbestehen	
22.9.	Tagesfahrt zu geschichtlich bedeutsamen Orten im Harz und Harzvorland	
7./8.12 (?)	Wochenendfahrt in das weihnachtliche Erzgebirge	

Weitere Einzelheiten werden zu gegebener Zeit noch mitgeteilt.

+) = keine Vereinsveranstaltung, aber Mitwirkung

Glick-Auf annerschbarsche Mundartfreinde !

Ihwer Schwierichkähtn un Probleme, unnere schiene annerschbarsche Mundart in Schrift, dr heiting Zeit entschprachnd, vrninneftich darzeschtelln.

Arschte Fortsetzing

In dr vorrichtn Ausgohb von unnern Glick-Auf-Heftl wuhr arschtemohl off grundsatzliche Frohcheschtellunge ähngegange.

In dissr arschtn Fortsetzing wulln mr sich äh habbl mit Zwähflsföhng befassn.

Unnere Mundart is von Grund hahr dorrich de Sallelbstlaut beschtimmt, diede von dr huhchdeitschn Schreib- un Schprohwächs obweihng.

Ahch bei dann aus zwäh Sallelbstlaut zesammegesetzt Dooplvokaln gilt genah dos sallewe.

De greßtn Schwierichkähtn hahn mr bishahr bein "ei" gehatt.

Dohdrzu beispielhafte Auflistunge, diede ohwer nett vullschtännich senn.

1) Bei follingde Wartr gitts ähngdlich kähne Frohch :

eins	ähns
zwei	zwäh
Stein	Schtähn
Bein	Bähn
klein	klähn
Reif	Rähf
kein	kähn
Leid	Lähd
Reise	Rähs
Weise	Wähs
nein	näh
geheilt	gehählt
Eier	Ähr
Teil	Tähl
Geist	Gähst

- 2) Bei folgendem Wortpaar ist die Ähnlichkeit :
ei --- ei

dabei	drbei	fein	fein
vorbei	vorbei	hinein	nein
drei	drei	heilig	heilich
Polizei	Polezei	Reiter	Reitr
seit	seit	zeigen	zeihng
weit	weit	weichen	weihng
geschneit	geschneit	schweigen	schweihng
Zeit	Zeit	bleiben	bleihm
frei	frei	reichen	reihng
steigen	schteing	streichen	schtreihng

- 3) Abweichungen von den vierzehn Regeln :

leicht	lechcht
Hochzeit	Hochzich
Leiter	Fahrt
weiter	wettr

- 4) Grundsätzlich bezieht sich Klarheit bei 2- mahlig
" ei " in ähnlichen Worten.
Merkenswertes ist es, dass es als "ei" und es zwanghaft als "ä"
gesprochen wird.

Schweinefleisch (siehe auch 1/6)	Schweinefläsch
Eisenstein	Eisenschähn
Meilenstein	Meilenschähn
Eisenreif	Eisnrähf
Gleichheit	Gleichhäh
Allgemeinheit	Allgemeinhäh
Bleiweiß	Bleiwähß
Weichteil	Weichtäh
Freiheit	Freihäh
teilweise	teilwähß
dreiseitig	dreisählich auch dreiseitich (vergl. 1/6)

- 5) Abweichungen von den vierzehn Regeln :

vorn "ä" - hinten "ei"

einerseits	ähnerseits
Steinzeit	Schähnzeit
zweifelsfrei	zweihlsfrei auch zweifelsfrei (vergl. 1/6)

einweisen	ähnweisen
einbeinig	ähnbeinich
zweireihig	zwährehich
einseitig	ähnseitich
einreiben	ähnreihm

- 6) Bei de nohchfolingd aufgefiehrtn Wartr sahds dr ähne
suh un dr annere ohwer annerschtr.
Mr weß drim nett genah, wies nuh warklich geschprochn un
geschriehm ward. Vielleicht kann mr ahch bähdes sahn.

"ei" uhdr "ä"

Leim	Leim	Löhm
meine	meine	möhne
schneiden	schneidn	schnähdn
Schwein	Schwein	Schwähn
	(siehe 1/4 eindeutig: Schweinefläschn)	
Seite (1/)	Seit	Säht (1/)
absteifen	obschteifn	obschtähfn
Abzweig	Obzweihch	Obzwähch
abzweigen	obzweihng	obzwähng
Zweifel (1/)	Zweifl	Zwähfl
Leiste	Leist	Lähst
beide	beide	bähde
heiter	heitr	hähtr
rein (sauber)	rein	rähn
weißen	weißn	wähñn
weiß	weiß	wähß
zeichnen	zeihngne	zähngne
Zeichen	Zeing	Zähng
Heilung	Heilung	Hählung
reinigen	reining	rähning

Wossn Absatz 6) ahngitt, senn mr äh habbl unsichr un kenntn
von alte Annerschbarricher noch gut manning Rohtschlohg ge-
braung.

Begrindte Kritik namme mr gahrn ahn.

Wahrde zu dr frohchling Schprohchwähs wos ze sahn hot, dahr
sullte sicht dochemohl mitn Telephun bei 613 maldn.

Diss Thema ward bei Gelahnghäht in de nahchstn Glick-Auf-
Heftl fortgefiehrt.

Glick-Auf dr Weidemeier Farschtr

Radon Im Roten Bären?

Liebe Vereinsmitglieder!

Nach der Eröffnung des Lehrbergwerkes war für unsere Arbeitsgruppe ein erste Ziel erreicht und viel Arbeit lag hinter uns. Doch in diesem Sommer wurde unserem Betrieb eine neue Hürde gestellt und nur mit äußerster Anstrengung konnten wir das Problem meistern. Nachdem wir unseren Betrieb wieder gesichert und wir mehr Informationen haben möchten wir alle Mitglieder informieren um Spekulationen vorzubeugen.

Bei Erhebungsmessungen durch das Kernforschungszentrum Karlsruhe wurden mit Unterstützung der Bergbehörde die Radonkonzentrationen aller Bergwerke in der Bundesrepublik erfaßt. Die Messungen sollen die Grundlage für die Festsetzung von Grenzwerten sein.

Was ist Radon?

Radon ist ein radioaktiven Edelgas, das beim Zerfall radioaktiver Elemente entsteht (Uran). So ist zum Beispiel das radioaktive Uran 234 nach 355 000 Jahren, über einige Zwischenprodukte, zur Hälfte zu Radon zerfallen. Das Radon selbst zerfällt wiederum mit einer Halbwertszeit von 3,82 Tagen zu Polonium 218 usw. Am Ende der Zerfallskette stehen stabile Bleisotope. Der Zerfall erfolgt unter Abstrahlung energiereicher Strahlung, die für den menschlichen Organismus gefährlich werden kann.

Wo entsteht Radon?

Radon wird nahezu überall in geringen Konzentrationen im Gestein freigesetzt. In geschlossenen nicht belüfteten Räumen kann sich dieses Gas jedoch zu hohen Konzentrationen anreichern. So sind in Kellerräumen schon hohe Werte festgestellt worden. Besonders gefährdet sind allerdings Grubenräume, die nicht belüftet sind und in Gestein aufgefahren wurden, das viel Radon freisetzt.

Bei den Untersuchungen im Roten Bären wurden sehr hohe Konzentrationen gemessen. Die Werte betragen ungefähr das 500 fache von dem was in normaler Raumluft vorhanden ist.

Bei weiteren Messungen in Andreasberg wurde festgestellt, daß nur im Roten Bären solche hohen Werte vorkommen.

Was bewirkt das Radon?

Das Radon selbst ist nicht so gefährlich für den Menschen. Man atmet das Gas ein und wieder aus. Ein Teil wird allerdings im Blut gelöst und zerfällt in den Blutbahnen. Die beim Zerfall freiwerdende Strahlung kann menschliche Zellen abtöten, die dann erneuert werden. Auf diesem Verfahren basieren die Zellerfrischungskuren mit Radon in verschiedenen Kurorten.

Gefährlich für den Menschen sind dagegen die Zerfallsprodukte des Radon (Tochternuklide), die als feiner "Staub" in der Stollenluft vorhanden sind. Beim Atmen werden diese feinen Teilchen nicht in der Nase zurück gehalten, sondern gelangen in die Lunge, wo sie abgelagert werden können. In der Lunge können diese Teilchen nun direkt über Jahrzehnte menschliche Zellen bestrahlen und Lungenkrebs bewirken. Im Erzgebirge war diese Gefahr als Schneeberger "Krankheit" bekannt und bei den Bergleuten gefürchtet.

Was sind die Konsequenzen für den Roten Bären?

Für unsere Arbeitsgruppe bestand zwar keine akute Lebensgefahr aber das Risiko wäre für eine weitere Arbeit unter diesen Bedingungen nicht tragbar gewesen. Wir mußten daher unsere Bewetterung des Bergwerkes verbessern. Wir haben einen neuen Grubenlüfter installiert und Teile der Grube abgesperrt. Mit dieser Maßnahme konnte wir die Luft normalisieren und ein ungefährlicher Betrieb ist nun in den belüfteten Bereichen wieder möglich.

Die Maßnahmen wären ohne die spontane Unterstützung von Einzelpersonen und durch unseren Verein mit einer Spende und einem Kredit nicht möglich geworden. Die Arbeitsgruppe Bergbau möchte sich dafür recht herzlich bedanken.

Ein herzliches Glück Auf

Arbeitsgruppe Bergbau

Zur Geschichte der Grube Engelsburg bei St. Andreasberg
von
Wilfried Ließmann

Ein beliebtes Wanderziel in der Umgebung von St. Andreasberg ist das stille Breitenbeekstal, das am Oderberg beginnt und etwa 6 km weiter südlich in die Sperrlutter einmündet. Zu den landschaftlich reizvollsten Stellen gehört sicherlich der im oberen Talabschnitt, ungefähr 2 km südöstlich der Bergstadt gelegene Engelsburger Teich. Die heutige Wasserfläche ist nur der Rest eines aus dem 17. Jahrhundert stammenden Bergbauteiches, von dem aus die talabwärts liegenden Gruben des Engelsburger Gangzuges mit Aufschlagwasser versorgt wurden. Die wechselvolle Betriebsgeschichte dieses etwas abseits vom eigentlichen Andreasberger Revier gelegenen Bergbaugebietes soll Gegenstand des vorliegenden Artikels sein.

Die alte Grube Engelsburg ist nach CALVÖR (1765) schon während der ersten Blüteperiode des Andreasberger Silbererzbergbaus betrieben worden. Im Jahre 1542 soll hier erstmals ein Gang mit silberreichen Blei- und Kupfererzen erschürft worden sein. Ein gutes Erzmittel wurde hier 1565 angefahren, nahe der Tagesoberfläche hatten sich durch Umlagerungsprozesse ("Zementation") reiche Silbererze angereichert. In einem Bergamtsprotokoll aus dieser Zeit ist die Rede von "feinen Kupfer- und Silbererzen, eine quere Hand bis ein Spann (25 cm) breit". 1565 bis 1570 betrug die Silberausbeute der Engelsburg pro Quartal zwischen 5 und "10 Mark (CALVÖR, 1765). Schnell war die obere Reicherzzone abgebaut, für weitere Teufenaufschlüsse in der stark "wassernötigen" Grube fehlte bald das erforderliche Kapital. Ohne eine wasserkraftgetriebene Pumpenkunst oder einen neuen tiefen Stollen konnte der Schacht nicht weiter niedergebracht werden. Nach jahrelangen mehr oder weniger erfolglosen Bemühungen endete die erste Periode dieser Grube 1620. Im Bergzettel des Quartals Remin. dieses Jahres heißt es: "Engelsburg samt Gegendrum, ohne angesetzte Zubeße".

Durch den allgemeinen Niedergang des Harzer Montanwesens während des 30-jährigen Krieges ruhte auch die Grube Engelsburg bis zum Jahre 1660, als der Andreasberger Bergbau wieder aufgenommen wurde. Mit dem neu angelegten Engelsburger Stauteich schuf man im ziemlich

wasserarmen Breitenbeek ein Aufschlagwasserreservoir für ca. 3000 Kubikmeter. Der in Abb.1 wiedergegebene Ausschnitt der Landkarte von SARTORIUS (1731) zeigt die Situation der damaligen Grubenanlagen. Ein 240 m langer Graben, durch den felsigen Hang des Engelsburger Berges gelegt, versorgte die neu aufgenommene Grube Weintraube mit dem notwendigen Wasser. Das entsprechende Kunstrad war direkt neben dem Schacht eingehängt. Ein zweiter, 350 m langer Graben führte auf der gegenüberliegenden Talseite zur Grube Engelsburg, die Radstube lag etwa 40 m nordwestlich des Tageschachtes. Ein entsprechend langes Kunstgestänge übertrug die Kraft des Wasserrades auf die Pumpensätze. Unterhalb des Falls leitete man die abfallenden Wasser durch einen etwa 150 m langen Graben zum Pochwerk, um es noch einmal zur Zerkleinerung der Erze zu nutzen. Der Damm des alten Teiches war etwa 4 m höher als der des heutigen kleinen Sees. Die später von wilden Fluten durchbrochenen Reste des alten Dammes tragen heute mächtige Fichten.

Diese neuen Investitionen zahlten sich schnell aus, denn schon 1663 hatte sich die Grube dank guter Neuanbrüche "freigebaut". Doch wie so oft im Bergbau wechselten Zeiten guter Ausbeute mit solchen starker Zubezahlungen rasch aufeinander.

Bald schon war wohl die untere Kante des oberen Erzmittels erreicht, so daß immer seltener bauwürdige Erze angetroffen wurden. Besonders die Kupfererzführung ließ nach, und auch der zur Teufe silberärmer werdende Bleiglanz lieferte keine Stuffererze mehr sondern nur noch Pocherze minderer Qualität. Der Weiterbetrieb der Grube verlangte der Clausthaler Zehntkasse sehr viel Zubeße ab. Doch in diesem Falle zahlte sich die Geduld aus, denn in etwa 120 m Teufe wurde Anfang der 20er Jahre des 18. Jahrhunderts der obere Rand eines neuen Erzmittels angefahren. Zu dessen Untersuchung trieb man das 1. Streckenort weit nach NW und SE vor. Das südlich gerichtete Feldort erreichte bis 1740 eine Länge von 180 m. Eine Zeit lang erwog die Grubenleitung dieses Ort als Wasserlösungsstollen bis ins Oderthal, südlich von Oderhaus durchzutreiben. Die Auffahrung eines solchen, etwa 2000 m langen Querschlages, meist im harten Diabas wäre ein teures Unternehmen geworden, das in keinem Verhältnis zu den zu erwartenden Erzanbrüchen gestanden hätte. Bedenkt man, welche immensen Kosten der gerade vollendete Sieberstollen (1716-1734) verursacht hatte, der immerhin allen größeren Andreasberger Gruben Wasserlösung brachte, so wird die Absurdität dieses Planes klar. Das nördliche Feldort der 1. Strecke wurde etwa 200 m weit aufge-

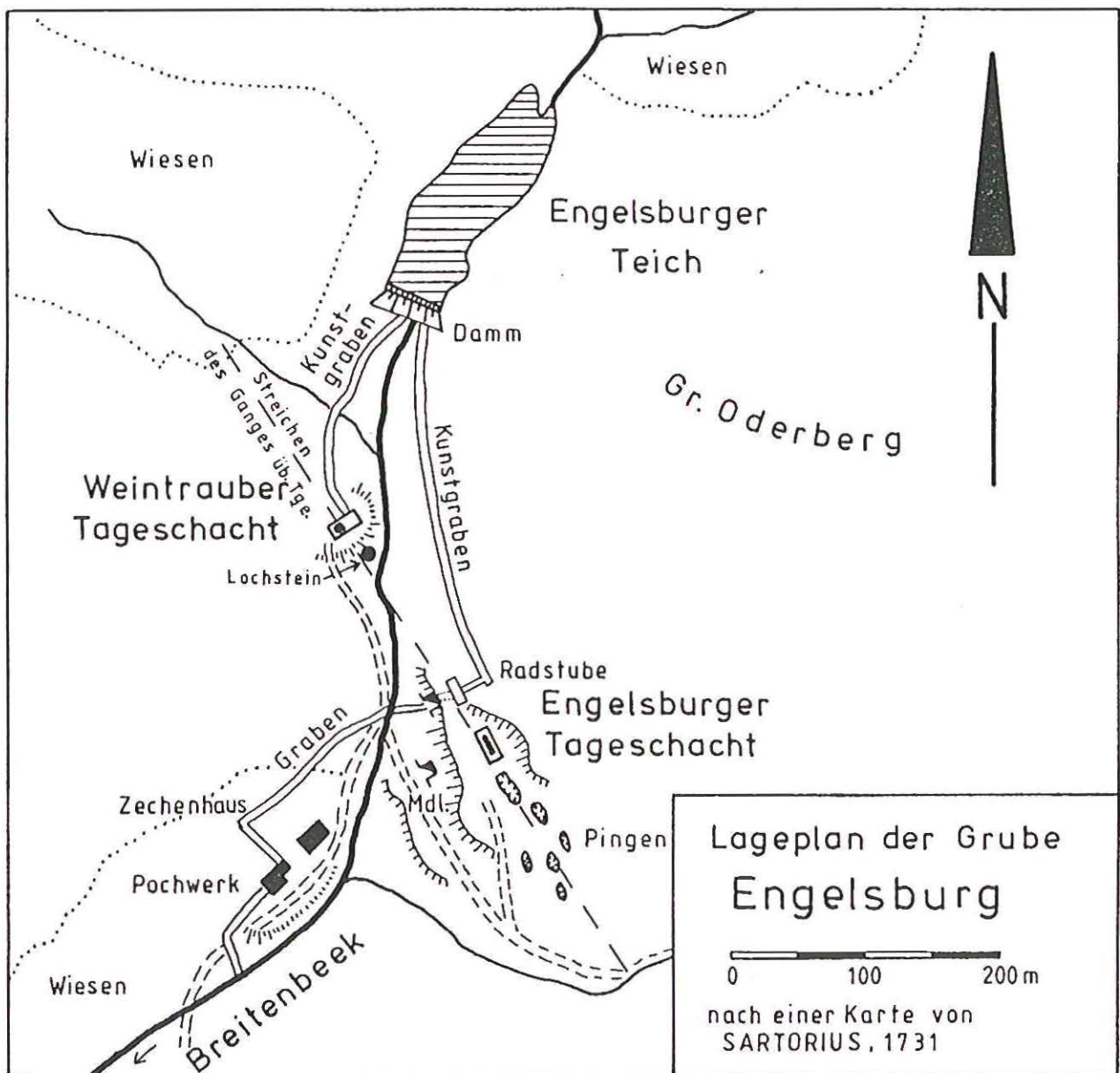


Abb. 1 Die Bergbauanlagen auf dem Engelsburger Gangzug um 1730

fahren und mit dem alten Weintrauber Tageschacht zum Durchschlag gebracht, die Einbringteufe betrug 112 m. Allerdings führte der Engelsburger Gang im gesamten Nordabschnitt nirgendwo abbauwürdige Erze. So war der Weintrauber Schacht nur noch zur Bewetterung der Tiefbaue von Bedeutung.

Nachdem das tiefe Erzmittel in Verhieb gekommen war, besserte sich die wirtschaftliche Situation der Grube rasch. Schon 1727 konnten mehr als 5000 Reichsthaler von der Zehntsuld abbezahlt werden und es gelang der Zeche fast in Freibau zu kommen.

Ein Befahrungsprotokoll aus diesem Jahr gibt ein recht anschauliches Bild von den damaligen Lagerstättenverhältnissen:

!..Der Gang führt bei 79 Lachtern (156 m) hier im Schachte ein Viertel Lachter (0,5 m) mächtige eingesprengte feine Kupfererze, auf der ersten Strecke nach Süden nur gelegentlich eingesprengte Kupfererze, auf den Strossen dagegen ein Viertel

Lachter (0,5m) und mehr mächtige Blei- und eingesprengte auch derbe Kupfererze. Auf dem vom Schachte gegen Norden getriebenen ersten Streckenort fanden sich nur gelegentlich derbe Bleiglanz- und Kupfererze, dagegen ein Viertel Lachter (0,5m) mächtiger feiner Bleiglanz. Am Gesenk des Schachtes (79 Lachter = 157 m) fanden sich eingesprengte und derbe Kupfererze eine gute Spanne mächtig. Hier erschien also der Gang beiderseits des Schachtes von gutem Geschicke und bauwürdig..!!

Bis 1744 waren die Anbrüche trotz einer gewissen Wechselhaftigkeit durchschnittlich gut und die Grube stand meist im Freibau. Bald aber traten erhebliche Probleme bei der Erzgewinnung ein. In nur einem Jahr, von Lucia 1745 bis Crucis 1746 baute die Zeche 3102 Thaler Schaden. Die Selbstkosten für ein Treiben Erz beliefen sich auf 40 Gulden während sein Wert nur 20 Gulden betrug. Man dachte

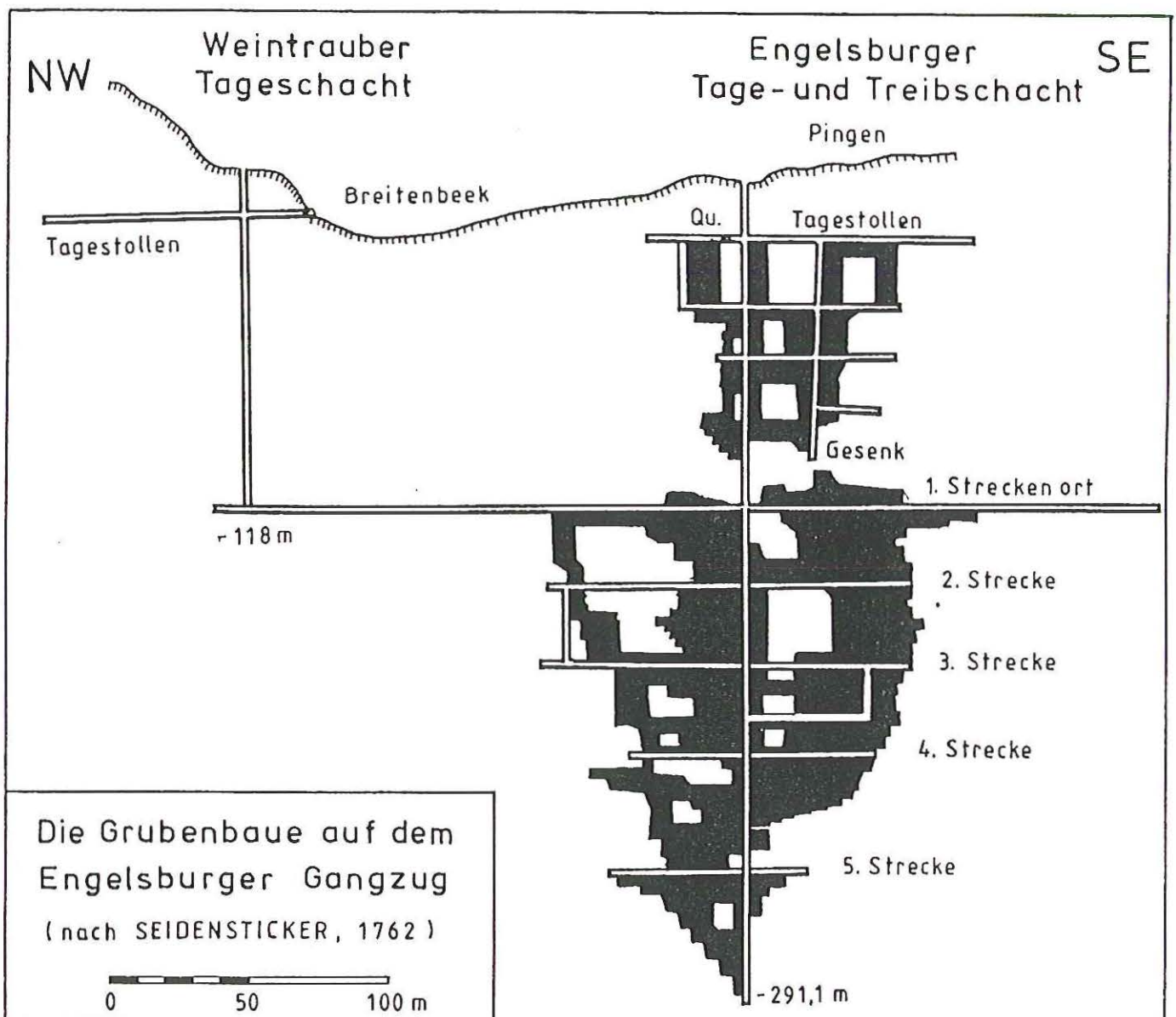


Abb. 2 Seigerriß der Grubenbaue auf dem Engelsburger Gangzug

daher ernsthaft an die Schließung des Bergwerks. Nur aus Rücksicht auf die Bevölkerung entschloß sich das Bergamt die Zeche zu halten, jede Kuxe wurde mit 2 Gulden Zubeße belastet. Auskunft über die Belegschaftstärke der Grube gibt ein Protokoll aus dem Jahre 1747. Einem Obersteiger unterstanden 1 Kunststeiger, 25 Hauer und 8 weitere Arbeiter sowie 10 im Pochwerk Beschäftigte.

Da die Untersuchungsarbeiten im Niveau der 1. Stecke weder nördlich noch südlich des Schachtes Erfolge gezeigt hatten, wurde nun alle Sorgfalt darauf verwandt den Gang zur Teufe hin weiter zu erkunden. Der tonnlägige Tageschacht erreichte schließlich eine Gesamteufe von 291,1 m, von ihm aus wurden 5 Strecken nach beiden Seiten ins Feld getrieben. Auf den tiefen Sohlen waren die Erzfunde sehr wechselhaft. Bleiglanz und Kupferkies traten nur in Form fein eingesprengter "Pocherze" auf, derbe "Stufferze" kamen nur noch selten vor. Die erzführenden Partien des Ganges zeigten Mächtigkeiten zwischen der Breite einer queren Hand und einem Lachter. Berichtet wird das Auftreten von "Weißgültigerzen" auf einem ins Liegende ablaufenden Trum im Bereich der 4. Strecke. Ein Zentner dieses Erzes enthielt gewaschen eine Mark, 13,5 Lot Silber. Leider war dieses Vorkommen nur sehr klein und konnte an der katastrophalen Lage der Grube nichts ändern. Die nur unregelmäßig auftretenden Pocherze erforderten für ihre Zugutemachung zu hohe Kosten. Das als "Kupferschlieg" abgelieferte Aufbereitungsprodukt scheint viel Schwefelkies enthalten zu haben, so daß ein schlechtes Kupferausbringen die Folge war. Die den Gewerken auferlegte Zubeße mußte ständig erhöht werden, sie betrug 1754 9 Gulden je Kux. Die privaten Gewerken zogen sich zurück und die Fortführung der Grube geschah ausschließlich auf Kosten der Bergbaukasse. Da die Aussichten im Tiefbau wenig günstig erschienen, konzentrierte man die Erzgewinnung auf ein liegendes Begleittrum, das schöne Bleierze führte. Als auch dieses erschöpft war, mußte die Zeche dann 1765 doch eingestellt werden, nach dem sich eine Zehntsuld von nicht weniger als 13513 Gulden angesammelt hatte. Während des Niederganges der Grube wurde der Vorschlag gemacht, die Halde der Engelsburg nochmal aufbereiten zu lassen. Stichproben zeigten günstige Resultate, doch die Bergbehörde wollte sich nicht darauf einlassen.

Es sollten fast 80 Jahre vergehen, bis die alte Engelsburg wieder das Interesse von "Bergbaulustigen" erweckte. Jetzt war es der

bislang als wertlos erachtete Schwerspat, dem die Aufmerksamkeit galt. Angeregt durch die vielen, auf der Halde liegenden Spatbrocken, startete Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Eigenlehner namens Grosskurt einen ersten Abbauprobuch im Ausgehenden des Ganges. 1856 ließ die Fa. Sparkuhl 5,5 t Haldenspat abfahren. Eine bauwürdige Schwerspatführung gab es vor allem in den oberen Teufen auf zwei hangenden Nebentrümmern. Zwischen 1912 und 1914 baute hier die "Bergwerksgesellschaft St. Andreasberg" oberflächennah Spat ab.

Nach dem ersten Weltkrieg ließ der Berliner Levi-Konzern einen neuen Tagestollen querschlägig zu den alten Bauen treiben. Von 1921 bis 1924 wurde der von den Alten stehengelassen, oder als Versatzmaterial benutzte Schwerspat im Nachlesebau gewonnen. Bergingenieur Ernst Bock berichtet in einem Brief an den Clausthaler Geologieprofessor A. Bode vom 17. März 1924 über eine Befahrung der Grube: " Der Levi'sche Bau ist lebensgefährlich, da die Sohle der Tagestollenstrecke wegen des vorliegenden Alten Mannes höchst unsicher ist. Die Abbaue bewegen sich über den alten Bauen am Engelsburger Tageschacht."

Auch während des zweiten Weltkriegs bestand ein Interesse am Engelsburger Schwerspatvorkommen. Die Fa. Alberti ließ den Stollen wiederaufwältigen und die Gangtrümmern erneut untersuchen. Zahlen über die damaligen Fördermengen liegen leider nicht vor.

Heute erinnern eine große Halde mit der oberhalb davon gelegenen Schachtpinge sowie die Reste der Wasserversorgung an die Grube Engelsburg. Ein schönes Denkmal aus der längst vergangenen Epoche des Erzbergbaus ist der 1735 aufgestellte Lochstein, der die Grenze zwischen den Feldern der Gruben Engelsburg und Weintraube markierte. (Abb. 3) Der etwa 80 cm hohe, aus Granit gefertigte Stein steht etwas versteckt am Bachufer, neben der einplanierten Weintrauber Schachtpinge.

Benutzte Literatur

Blömeke, C. (1885): Die Erzlagerstätten des Harzes und die Geschichte des auf demselben geführten Bergbaues.- Berg- u. Hüttenmänn. Jb., 23, Wien.

Bode, A. (1914): Gutachten über das Vorkommen von nutzbaren Lagerstätten im Bereich der projektierten Bahnlinie Herzberg - Elbingerode.- Unveröff. Manuskript, 85 S.

Calvör, H. (1765): Historische Nachricht von den Unter- und
gesamten Ober-Harzischen Bergwerken.- Braunschweig
Stoppel, D. et al. (1983): Schwer- und Flußspatlagerstätten des
Südwestharzes.- Geol. Jahrbuch Reihe D Heft 54, Hannover.
Wilke, A. (1952): Die Erzgänge von St. Andreasberg im Rahmen des
Mittelharz-Ganggebietes.- Beih. Geol. Jahrbuch Heft 7
Hannover.

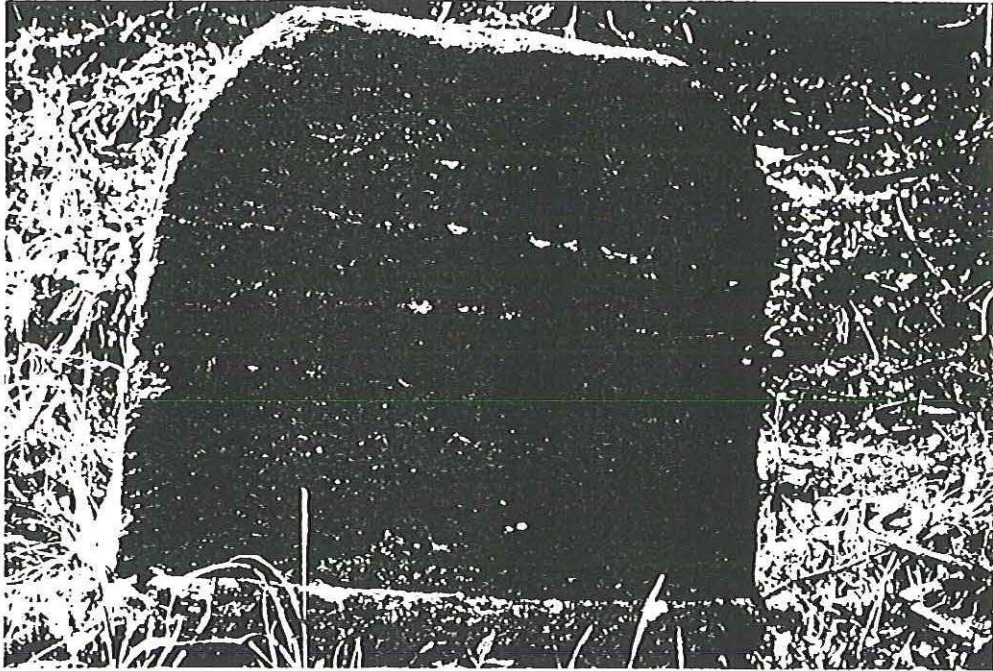


Abb. 3a Vorderseite des Engelsburger Lochsteins von 1734



Abb. 3b Rückseite des Engelsburger Lochsteins von 1734

Mei Heimator.

Von L. Kühnhold.

Sei mie gegriest auf Bargesheh
Mei llewer Heimator.
Die gilt troh manning schwär'n Weh,
Mei arsch un lehtes Wort.
Wie bist du harriich aufgebaut,
Jmgan mit griene Krans,
Un Heimatfchbroch un Heimatlaut
Varleht dir ängne Glans.

Du bist gebaut of festen Grund,
Of Silw'e, Blei un Quarz.
M'r besingt dich dreim mit Harz un Mund,
Als Parl vom Ewerharz.
In kleser Ard do wäht m'r noch
D'n Bargmönch un a Zwarrig,
Dis schtarkt die feste Hoffnung doch
Vor dir mei Annerschbarrig.

Wuhin m'r blickt, do lffes schlen,
In Wäldern un of Barring,
Do kann m'r getruft änsam zieh'n,
M'r braucht sich nett zu farring.
Jmgit dich a kã eidler Tand
Js kã Reichlum dir beschied'n:
Du bist äne Borrig im Harzerland
Helst fest an Heimatfied'n.

Schlets zeigt sich äne hechere Macht
Bein Anblick d'r Natur,
Eb freihlings ow'e Summer Pracht
Sie weist of Gottes Schpur.
Un salw'e d'r Harwest rauh un kalt,
Zeit manches schlets vergleh'n,
Dich schiht d'e llewe Heimatwald,
Un lett Hoffnung nei erschlieh'n.

Un wänns im Winter schtarmt un schneit,
Du leist im tiefen Schnee,
Dänn fiehst du salwee Sunnesfiet,
Of deiner schroff'n Geh.
Wos kãm dir wull noch gleich,
In unnern Harzer Land'n,
Wänn im die is' ä Marlerelch,
In Winterfchnacht erschland'n.

Du llew'e telerer Heimator,
Du hast all viel ertran.
Halt festen Schtand nu fort un fort,
Meid jed'n falschen Wahn.
In alter Trei bleib ju beschlieh'n,
Halt fest an Schul un Karrich,
Dänn warscht du niemals untergeh'n,
Mei llewes Annerschbarrig.

Wer dazu beitragen will,

- daß bergmännische Tradition und harzgeschichtliche Erinnerungen gepflegt werden;
- daß Oberharzer Eigenart und Volkstum im Worte festgehalten und für unsere Nachkommen gewahrt werden;
- daß unserer Bevölkerung das ideale Gut der Oberharzer Mundart erhalten bleibe;
- daß in den Herzen unserer Jugend die Liebe zu ihrer Harzheimat und die Ehrfurcht vor dem in ihr Geschichtlichgewordenen erweckt und vertieft werde;
- daß auch dem Nichtharzer die Schönheiten und Eigenartigkeiten unseres Gebirges unausgekehrt durch Schrift und Bild nähergebracht werden —

der mach mit.

MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins
für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Schriftleitung: Jochen Klähn
Erscheinungsweise: In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Herausgeber: St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.
gegründet 1931.

1. Vorsitzender: Uwe Sonntag
2. Vorsitzender: Matthias Bock
Schriftföhrer: Walter Bleßmann
Kassentwart: Karl-Heinz Baumgarten

Arbeitsgruppen

Mundart: Karl-Heinrich Weidemeler
Bergbau: Matthias Bock
Heimatgeschichte: Walter Bleßmann
Mitgliedsbeitrag: 12.-- DM pro Jahr
Konto des Vereins: Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld, Konto-Nr. 100 82 42, BLZ 268 514 10

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung.